

Heinrich Gottfried Koch

**Einem Hochedlen und Hochweisen Magistrat der Kayserl. freyen Reichsstadt
Hamburg wird heute Mittwochs den 26sten Januar 1763. ein Vorspiel betitelt: Die
freudige und denkende Schauspielkunst, aus unterthäniger Dankbegierde
vorgestellt, von den hier anwesenden Königl. Pohlnischen und Churfürstl.
Sächsischen Hof-Comödianten**

Hamburg: gedruckt bey Conrad Jacob Spieringk, [1763]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1810856485>

Druck Freier  Zugang



Einem
Hochedlen und Hochweisen
M a g i s t r a t
der Kayserl. freyen Reichsstadt
Hamburg

wird heute Mittwochs den 26sten Januar 1763.

ein Vorspiel

betitelt:

**Die freudige und dankende
Schauspielkunst,**

aus unterthäniger Dankbegierde vorgestellt,

von den hier anwesenden

Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen
Hof-Comödianten

Heinrich Gottfried Koch.

Hamburg, gedruckt bey Conrad Jacob Spieringk.

Q-7370(3^g)

879-1049.

Personen:

- Die Pracht.
- Der Geschmack.
- Die Gelehrsamkeit.
- Die Handlung.
- Die Schauspielkunst.
- Ihr Gefolge.

Das Theater ist die Wohnung der Schauspielkunst.



[Faint handwritten notes and signatures]



Das Theater stellt, die zu einem Fest ausgezierte Wohnung der Schauspielkunst vor. Man siehet daselbst die Bilder der Stadt Hamburg; der Elbe und der Alster; und erblickt durch die Oeffnungen des Säulengebäudes im Prospect die Stadt.

Erste Scene.

Die Pracht, welche der Geschmack an der Hand führet.

Du hast hier deine Kunst vortreflich angebracht,
O Pracht, man siehet dich hier! Das hast du gut gemacht.

Die Pracht.

Doch glaub ich, ich bin hier zu prächtig nicht erschienen,
Ich such' in etwas doch der Schauspielkunst zu dienen.
Die gute Schauspielkunst, die von mir Hülf und Rath,
Zur Hebung ihres Werks, gewiß recht nöthig hat,
Geht sparsam mit mir um; Es fehlt ihr am Vermögen:
Wo dieses fehlt, ist auch die Pracht nicht gern gezogen.

Sie feyert heut ein Fest, und ist vom Dank gerührt:
Ich hab ihr Haus dazu nach Möglichkeit geziert.

Der Geschmack.

Durch Reichthum, Ueberfluß, Verschwendung, Kostbarkeiten,
Kannst du nicht allemal ein prächtig Werk bereiten;
Darzu gehört noch mehr. Doch alles ist bereit
Zum Fest der Schauspielkunst Harmonien geweiht.
Allein gesteh, so gern dein Mund es auch verheelet,
(Dein reizendes Geschlecht sagt nicht sehr gern, ich fehle.)
Hätt ich, o Pracht, dich nicht im Schmücken unterflüget,
Es glänzte dieses Haus nicht halb so schön, wie ist.

Die Pracht.

Ja, ich bekenn es, Freund! wenn deine Hand mich führet,
Wird alles, was ich zier' erst wirklich schön gezieret.
Was bin ich, ohne dich? Ein Körper ohne Geist.
Ein Schmaus, wo Kostbarkeit in Strömen überfließt,
Und der Geschmack nicht herrscht, erregt des Klugen Lachen.
Es nußt dein Beystand mir, Geschmack, in allen Sachen.
Ein Kleid, ein Haus, wo Gold von allen Seiten strahlt,
Ist nichts, als ein Gesicht mit Schminken übermahlet,
Wenn deine Hände nicht den Künstlern Hülfe geben.
Was du berührst, empfängt der Schönheit wahres Leben.

Der Geschmack.

Ich seh, du bist gerecht, und lobe dich dafür.
O Freundin! wäre doch die Schauspielkunst schon hier!
Mit ihrem Jubel soll der Meine sich vereinen:
Der Bühne Freundinnen und Freunde sind die Meinen.
Froh seh ich es, wie sehr Harmonia mich liebt,
Der niedrige Geschmack, der meinen Schein sich giebt,
Hielt ehemals sich auf in den so werthen Mauern;
Man hat ihn weggebauet, hin zu dem Wis der Bauern,
Von mir belehrt zu seyn, hält man für wahren Ruhm.
Man gab der Tonkunst jüngst ein eignes Heiligthum;
Man schätzt die Mahleren; Fast jeder liebt das Lesen:
Den besten Zeitvertreib für ein vernünftig Wesen.

Die Gelehrsamkeit hinter der Scene.

Du gehst vor mir voran? Ey! sprich, wer bist denn Du?

Die

Die Handelschaft, gleichfalls hinter der Scene.
Kömmt denn die Ehre nicht mit allem Recht mir zu?

Die Gelehrsamkeit.

Es spricht die Welt, ich sey's, die dieses Recht besiget.

Die Handelschaft.

So dankt sie mir sehr schlecht, mir, die ihr stündlich nüset.

Die Pracht.

Wer kömmt? Welch ein Geräusch?

Der Geschmack.

— — — — Schau, die Gelehrsamkeit
Kömmt nebst der Handelschaft. Es scheint, sie haben Streit.
Komm, Freundin, laß uns hier in diese Wohnung gehen,
Um unvermerkt den Zwist der Beyden zuzusehen.
Sie gehen hinein, und verbergen sich auf beyden Seiten.

Zweyte Scene.

Die Handelschaft, die zuerst auf die Bühne kömmt; die Ge-
lehrsamkeit, die ihr eilig folgt.

Die Gelehrsamkeit.

So raube dein Stolz mir doch den Rang, der mir gehört?
Bin ich nicht vom Apoll = :

Die Handelschaft.

— — — — Und was?

Die Gelehrsamkeit.

— — — — Damit beehrt?

Die Handelschaft.

Bin ich es nicht, wodurch die Sterblichen bestehen?
Die Welt würd' ohne mich — —

Die Gelehrsamkeit.

— — — — — Und was?

Die Handtschaft.

— — — — — Zu Grunde gehen!

Die Gelehrsamkeit.

Es nimmt des Körpers Wohl durch deinen Beystand zu:
Ich forge für den Geist, die edler bin, als du.

Die Handtschaft.

Wahr ist's, mit Wissenschaft nährt deine Hand die Seelen,
Den Körpern läßt sie nur zu oft die Nahrung fehlen.

Die Gelehrsamkeit.

Ein edles Darben ist's, das groß, unsterblich mache.
Wenn deine Kinder längst der Gräber tiefe Nacht
Sammt ihren Namen deckt, sind meine noch bewundert.

Die Handtschaft.

Ein Jahr in dieser Welt, ist mehr als ein Jahrhundert
Des Nachruhms. Wie das Kind der Glöckchen Schall erfreut,
Reizt des Gelehrten Ohr, der Schall: Unsterblichkeit.
Wie manchen zwingest du in seinem Lenz zu sterben,
Um bey der Nachwelt sich ein Leben zu erwerben!
Wie manche Streitigkeit erregst du um ein Nichts,
Um bloße Worte! Stolz, der hell aus des Gesichts
Geschwollnen Minen prahlt, entzündest du im Herzen.
Erweichen solltest du's, und machst es für die Schmerzen
Der Brüder, oft zum Fels. Ein Mensch zu gänzlich dein
Wird selten Bürger, Freund, Gemahl und Vater seyn,
Wie es die Pflicht gebent. Er spricht erhabne Lehren,
Die er doch niemals übt. Ihn sollen alle hören;
Doch über das Gesetz ist er zehn Meilen hin.
Neid, Unversöhnlichkeit und steifer Eigensinn,
Erträumte Weisheit, die, was heilig ist, verkennet,
Und Herzen frommer Art, leichtgläubige Herzen nennet

Dies

Dies sind die Wirkungen nur gar zu oft von dir,
Betracht' im Gegentheil die Wirkungen von mir;
Es ist ein Handelsmann das nützlichste der Wesen;
Wird Redlichkeit von ihm zur Führerin erlesen.
Wahr ist's, nicht alle sind vom Eigennuz frey,
Ist etwas auf der Welt, das ganz vollkommen sey?
Wenn der, der sich mir weihet, der Tugend Werth empfindet,
Wenn er sein ganzes Thun auf diese Regel gründet:
Der Vortheil sey verflucht, der anderer Schaden ist,
Um den ein Seufzer schalle, und eine Thräne fließt!
Wie schätzbar ist er dann! Nur Er schmeckt das Entzücken,
Indem Er glücklich wird, so viele zu beglücken.
Durch mich bevestigt sich der Eintracht heilig Band —

Die Gelehrsamkeit.

Durch dich? — Um dich verheert der Krieg so manches Land.
Der Vorzug bleibt mir stets, nie laß ich Blut vergießen.
Erreg ich einen Streit, so muß mir Dinte fließen.
Der Wahlplatz ist Papier, die Feder ist das Schwerdt.
Du sprichst von Eintracht? Du? Und wenn durch dich empört,
Die armen Sterblichen einander wild bestreiten,
Sprich selbst, wer soust, als ich, versöhnet die Entzweyten?
Und ruffst du selbst mich nicht, die Mittlerinn zu seyn?

Die Handtschaft.

Oft ist's dein großes Werk, sie ärger zu entzweyn.

Die Gelehrsamkeit.

Wie kannst du doch so stolz dich über mich erheben?
Was ist den Sterblichen wohl werther, als das Leben?
Wenn Krankheit sie bestürmt, sprich, sprich, wen flehn sie dann
Um Beystand? Mich allein flehn sie um Beystand an.

Die Handtschaft.

Gesteh mir, daß du oft in deiner Meynung irrest,
Mit deiner Weisheit auch so manchen Kopf verwirrest.

Die

Die Gelehrsamkeit.

Bin ichs nicht, deren Blick den ganzen Himmel mißt?
Bin ichs nicht, die entdeckt was in den Klüften ist?

Die Handtschaft.

Ja, du verliehrest dich in gränzenlose Räume:
Machst eine Wahrheit kund, und lehrest hundert Träume.

Die Gelehrsamkeit.

Dein eignes Reich, wie sehr vergrößert sich durch mich
Sein Flor? Erfindungen, wodurch die Schiffahrt sich
Die Wege leichter macht; so vieler Waaren Menge,
Wenn nicht mein scharfer Blick der Erde Schooß durchdränge,
Verblieben unbekannt. Dieß alles zeuget klar,
Daß ich der Welt, seit je, von größerm Nutzen war.

Die Handtschaft.

Es sind die Sterblichen ja alle mein beflissen.
Giebt der Gelehrte nicht für baares Geld sein Wissen?
Der Musicus verkauft für Geld der Töne Schall;
Und Verse der Poet. Man handelt überall.

Dritte Scene.

Der Geschmack. Die Pracht. Vorige.

Die Pracht.

Wohnt denn so großer Zwist in heilger Brust? ihr Schönen!

Der Geschmack.

Wann endet dieß Duett in disharmonischen Tönen?

Die Pracht.

Bringt von dem Vorzugstreit kein einzig Wort mehr vor.

Der Geschmack.

Bedenkt, ohn eine kommt die andre nicht empor.

Die

Die Pracht.

Glaubt, Einigkeit gewinnt.

Der Geschmack.

— — — Uneinigkeit verliert.

Die Pracht zur Gelehrsamkeit.

Was hat dich hergebracht?

Der Geschmack zur Handtschaft.

— — — Was hat dich hergeführt?

Die Gelehrsamkeit.

Mich lud die Schauspielkunst zu ihrem Festtag ein.

Die Handtschaft.

Und bat: Ich sollte da auch gegenwärtig seyn.

Die Gelehrsamkeit.

Zum Ruhm Hammoniens will ich ihn mit begehen,
Mich schütze Hammonia.

Die Handtschaft.

— — — Für Sie zum Schicksal stehen,
Die mich vor allen liebt; wie süß ist dieses mir!

Die Gelehrsamkeit.

Es weiht mir diese Stadt, so große Lieb', als dir.
Mein ist von Ihrem Rath der größte Theil der Glieder.

Die Handtschaft.

Sie selbst, Sie nennt sich mein.

Der Geschmack.

— — — Der Streit erhebt sich wieder.
Ich seh die Schauspielkunst und ihr Gefolg sich nah:
Kommt, freuet Euch mit ihr. Ihr Jubel hebet an.

B

Vierte

Vierte Scene.

Es erschallet eine Symphonie. Unterdes daß dieselbe gespielt wird, kömmt die Schauspielkunst mit ihrem Gefolge. Nachdem die Symphonie aufgehört, spricht:

Die Schauspielkunst, die sich gegen das Bild der Stadt wendet.

D Bild der werthen Stadt, wo die, die sich mir weihen,
Der Mühe süßen Lohns, sich holden Beyfalls freuen,
Geseegnet seyst Du mir! Geseegnet sey die Stadt,
Wo jegliches Talent Schutz und Ermuntring hat!
Ermuntring würket Fleiß, und Fleiß macht Meisterstücke:
Horazens hoher Ruhm strahlt auf Mäcen zurücke.
Hammonia, dich preßt mit seiner Tyranney
Kein altes Vorurtheil. Du bist wahrhaftig frey.
Die Zeiten sind nicht mehr, da der, der sich mir weihte,
Ein niedrig Wesen schien, des Umgang jeder scheute.
Es ist kein Widerspruch, durch Scherze zu erfreun,
In welchen Nutzen liegt, und tugendhaft zu seyn.
Es hegt ein jeder Stand, die ihre Pflichten schwächen;
Und niemals macht die Kunst, das Herz macht das Verbrechen.
Dies weiß Hammonia. Kein Abend fließt vorbei,
Daß meine Wohnung nicht erfüllt von Hörern sey.
Mein Spiegel schreckt sie nicht, sie können sicher schauen.
Die Thorheit, und ihr Freund, das Laster nur getrauen
Sich nicht hineinzusehn; weil dieses unverstellte
Ihr hassenswürdiges Bild für ihre Blicke hält.
Hammonia! Für Dich steigt zu des Himmels Höhen
Der Künste Flehn empor! Was seine Töchter stehen,
Erhört der Himmel gern. Für Deinen ewgen Flor
Steigt auch mein heißer Wunsch zu dem Olymp empor!
(zu der Pracht, dem Geschmack, der Gelehrsamkeit und Handelschaft.)
Schmückt, Freunde, dieses Bild mit frischen Blumenkränzen!
So, wie der Sonne Glanz bis auf die fernsten Gränzen
Der Erde sich ergießt, strahl unumwölkt Dein Glanz
Den Künsten, werthe Stadt! Schallt Saiten! Du, o Tanz,
Du, dessen Kinder Sie den meinen gleich beglücket,
Bezeug' auch du, wie sehr Ihr Beyfall dich entzückt.

Hier

Hier wird getanzt. Die Schauspielkunst, die Gelehrsamkeit, die
Handelschaft, die Pracht, und der Geschmack zieren die Säule
Hamburgs mit Blumen. Nachdem ausgetanzt ist, fährt die Schau-
spielkunst fort:

O Friede! bestes Heil! o Friede! der du Sie
So zärtlich stets geliebt, verlaß Sie künfteig nie!
Hör, Elbe, niemals auf, Ihr Schätze zuzubringen!
Nichts stör auf deinem Fluß, o Alster! Lust und Singen!
Entweiche nie von Ihr, o du, Gelehrsamkeit!
Du segne, Handelschaft! Sie bis auf späteste Zeit;
Geschmack! nie müßtest du die werthe Stadt verlassen!
Wohl Jedem, der Sie liebt! Weh allen, die Sie hassen! —
Wie wird mir! welch Gefühl! Nein, Hamburg! nein, ich bin
Nicht mehr die Schauspielkunst, ich bin Schauspielerrin.
Laßt, Freunde, so wie ich, laßt die Erdichtung fahren,
Zu Eurem wahren Seyn den Dank zu offenbaren.
Wenn wir, als Menschen, Dir den Zoll des Dankes weihn,
Wird er, o Hamburg! Dir, nicht so gefällig seyn,
Als wenn wir, unterm Schein von Göttern Dir ihn zollen,
Die bloß darum entstehen, weil es Poeten wollen?
Verdient ein Vorspiel dem den Namen Vorspiel nicht,
Es sey denn, daß ein Chor Phantomen drinnen spricht?
Nein! Die Erkenntlichkeit, die wir für Hamburg nähren,
Kann keine Fabel so, als wir, wir selbst, erklären.
Die Wünsche, die ich hier als Schauspielkunst gethan,
O Hamburg! Höre sie zum zweytenmal jetzt an!
Ich bin bloß in mein Ich darum zurück getreten,
Die Wünsche zu erneun. Sey groß vor allen Städten!
Der Friede, welcher stets, o werthes Hamburg! Dich
Geliebt, er trenne nie von Deinen Mauern sich!
Die Elbe müsse Dir stets neue Schätze bringen!
Und auf der Alster schall ein ungestörtes Singen!
Es wohn in Deinem Schooß stets die Gelehrsamkeit!
Die Handlung segne Dich bis auf die späteste Zeit!
Es müsse der Geschmack Dich nimmermehr verlassen!
Wohl Jedem, der Dich liebt! Weh allen, die Dich hassen!

Chor.

Schall, unser festlicher Gesang!
Tön unsrer Brust Empfinden!

Eine Stimme.

So lang ein Odem in uns lebt,
O Stadt! die unsre Kunst erhebt,
Wird nie Dein Bild, soll nie der Dank
Aus unsern Herzen schwinden!

Chor.

Schall, unser festlicher Gesang!
Tön unsrer Brust Empfinden!

Eine Stimme.

Die Ordnung ist, was einen Staat beseelet:
Sein Sturz ist nah, wenn diese Stütze fehlet.
Sie, Hamburg! ist Dein Flor.
Durch Deiner Väter treues Sorgen,
Prangst Du mit jedem neuen Morgen,
Beglückter, als zuvor.

Vom Anfang.

Aria

Aria a 3.

Das Mägdchen, die Frau, die Matrone,
Der Jüngling, der Mann und der Greis,
Der Arme, der Reiche, der Niedre, der Große,
Wer noch in Deinem Schooße,
Geliebtes Hamburg! wohne,
Folg ewig der Tugend Geheiß!
Die Freude, der Friede, der Segen,
Was Herzen zu wünschen vermögen,
Bleibe für Wohlthun, für Demuth, für Fleiß
Deinen Bewohnern zum Preis!

Vom Anfang.

Eine Stimme.

Der Himmel muß, o Hamburg, Dich bewahren:
Du ehrest ihn. Er ist gerecht.
Er läßt Die, Die Dich regieren,
Des spätesten Alters Silber zieren,
Und Er erhält, in Ihren spätesten Jahren,
Die Kraft des Geistes ungeschwächt.

Vom Anfang.

Aria a 2.

Es kann den Trieb, Euch zu vergnügen,
Kein Hinderniß in uns besiegen.
Oft wird von uns in stiller Nacht,
Auf das gedacht,
Was Euch Ergötzen macht.

O laßt uns ferner noch erblicken:
Ihr seyd geneigt, uns zu beglücken!
Oft werd' uns hier, bey naher Nacht,
Das Lob gebracht,
Das uns stets fleiß'ger macht!

Chor.

Die Vorsicht wird mit Heil Dich überschütten;
Ein Flehn für Dich, ist Ihr Erhörungswerth.
Auch, Hamburg! Du, erfüll uns unser Bitten!
Es ist Erhörungswerth.

Ende.



Hierauf folgt:

Britannicus.

Eine Tragödie des Herrn Racine in fünf Acten,
aus dem Französischen in Versen übersetzt.

Personen:

Nero, Römischer Kaiser, Sohn der Agrippine, und ihres ersten Gemahls, des Domitius Aenobarbus.

Britannicus, Sohn des Kaisers Claudius.

Agrippine, Wittwe des Kaisers Claudius; Mutter des Nero, und Stiefmutter des Britannicus.

Junia, Liebste des Britannicus.

Burrhus, römischer Feldherr, und Hofmeister des Nero.

Narcissus, Hofmeister des Britannicus, und Liebling des Nero.

Albine, Vertraute der Agrippine.

Die Kaiserliche Leibwache.

Den Beschluß macht ein Ballet.

Aria a 2.

Es kann den Trieb, Euch zu vergnügen,
Kein Hinderniß in uns besiegen.
Oft wird von uns in stiller Nacht,
Auf das gedacht,
Was Euch Ergözen macht.

O laßt uns ferner noch erbli
Ihr seyd geneigt, uns zu be
Oft werd' uns hier, bey
Das Lob gebracht,
Das uns stets stes

Die Vor Heil Dich überschütten;
Ein Fl ist Ihr Erhörungswerth.
Auch Du, erfüll uns unser Bitten!
gswerth.

Ende.

